

INSTITUT FÜR VÖLKERKUNDE DER  
UNIVERSITÄT WIEN

SONDERABDRUCK AUS

# KULTUR UND SPRACHE

Herausgegeben von  
WILHELM KOPPERS  
unter Mitwirkung von  
ROBERT HEINE-GELDERN  
und  
JOSEF HAEKEL

Wiener Beiträge  
zur Kulturgeschichte und Linguistik  
IX (1952)

1952  
VERLAG HEROLD · WIEN

## Zum Problem der tungusischen „Urheimat“

Von *Karl Jettmar*

### Inhalt

Bisherige Herkunftstheorien.

1. Der Beitrag der Ethnologie.
2. Der Beitrag der historischen Forschung (im engeren Sinn).
3. Der Beitrag der Prähistorie.
4. Der Beitrag der Anthropologie.
5. Der Beitrag der Linguistik.

Neue zusammenfassende Versuche.

Verzeichnis der zitierten Literatur.

### Bisherige Herkunftstheorien

Die europäischen Erforscher Sibiriens von YSSBRANT IDES, STRAHLENBERG und MESSERSCHMIDT bis zu PALLAS und GEORGI<sup>1</sup> trafen in einem ungeheuren Gebiet — den Stromsystemen des Jenissei, der Lena, ihrer östlichen Parallelfüsse bis zur Kolyma, schließlich des Amur — Völker mit verwandten Sprachen und ähnlicher Kleidung. Sie wurden von ihren Nachbarn „Tungusen“ genannt.

Freilich gehörte nicht eines dieser gewaltigen Territorien der tungusischen Völkergruppe ausschließlich an. Immer lebten daneben noch andere Stämme mit fremden Sprachen und Sitten. So gewann man bald den Eindruck, diese enorme Ausbreitung und Zersplitterung könne nicht ursprünglich sein. Man fand dies bestätigt, als man die Wirtschaftsformen der Tungusen in dem ungeheuren Raum verglich. Es gab einfach alles: Fischer, Jäger, Rentierzüchter, Großviehzüchter nach Art der Türken und Mongolen, ja sogar sesshafte Bauern. Diese Vielfalt konnte nicht von Anfang an bestanden haben.

So tauchte bereits damals das Problem auf, wo die Tungusen ursprünglich saßen und welche Wirtschaftsform diesem „Urvolk“ eigen war. (Man konnte sich zu einer Zeit, als das Indogermanenproblem entstand und die heute so fragliche Spracheinheit der Ural-Altaier postuliert wurde, den

---

<sup>1</sup> HIEKISCH, 1882, S. 1 bis 17.

Ursprung einer weitverzweigten Völkerwelt nicht anders vorstellen als aus einem „Urvolk“.)

Diese Fragen wurden zunächst von der Linguistik her zu beantworten versucht.

Einerseits stellte CASTRÉN fest, daß das Tungusische mit Türkisch und Mongolisch einer Sprachfamilie angehörte. Da er die Urheimat dieser Familie im Altai lokalisierte, so schien damit auch das Problem grundsätzlich gelöst.

Andererseits entdeckte man, daß noch weit engere Bande als innerhalb der altaischen Einheit zwischen Tungusisch und der Sprache der Mandschu, der damals in China herrschenden Militärschicht, existierten. Die Mandschu aber bewahrten in ihren kaiserlichen Annalen genaue Angaben, die von einer Herkunft aus dem Quellgebiet des Sungari, vor allem aus den Gebirgen an der Nordwestgrenze Koreas, kündeten. Auch fanden sich stolze Nachrichten über eine alte, ruhmreiche Kulturblüte<sup>2</sup>. Nahm man diese Angaben ernst und verglich sie mit dem Kulturbefund Sibiriens, so kam man unweigerlich zu dem Ergebnis, daß es sich bei den Tungusen um die degenerierten und nach Norden abgedrängten Nachkommen einer Völkerwelt handeln mußte, die früher weit höher stand und irgendwo in der Mandschurei zu Hause war. Dafür sprach auch die von allen Entdeckern hervorgehobene „Eleganz“ der Tungusen, ihr erstaunlich kultiviertes Auftreten, das so gar nicht zu ihrer unwirtlichen Umwelt paßte und ihnen den Ehrentitel „Adel Sibiriens“ eintrug.

Die jüngere Forschung rückte von diesen Vorstellungen allmählich ab. Man wagte nicht mehr, die Tungusen aus so weit südlichen Regionen abzuleiten. CASTRÉNS Lokalisierung blieb umstritten. Man wurde skeptisch auch gegen die Berichte der Mandschu. Als vermittelnde Lösung zog man daher den südlichen Rand der Taiga als Herkunftsgebiet in Betracht, etwa den Oberlauf des Amur. Diese Auffassung finden wir zum Beispiel bei JOCHELSON<sup>3</sup> vertreten.

Eine neuerliche Belebung und Weiterführung der Degenerationstheorie erfolgte jedoch durch die Arbeiten von SHIROKOGOROFF. Der Anlaß dazu war ein doppelter:

1. SHIROKOGOROFF hatte durch seinen Aufenthalt in Ostsibirien bis zum Ende des ersten Weltkrieges die Tungusen ausgezeichnet kennengelernt und kam als Emigrant nach China. Dort war ihm die Möglichkeit gegeben, anthropologische Forschungen zu betreiben und sie zu einem Vergleich mit dem früher gesammelten sibirischen Material zu verwenden.

2. Ihm lagen das erste Mal umfassende prähistorische Versuche über die Vorgeschichte Chinas vor<sup>4</sup>, die auf den Ausgrabungen ANDERSSONS basierten. Ihre Quintessenz war, daß in neolithischer Zeit wiederholt Kultur-

<sup>2</sup> HIEKISCH, 1882, S. 22/23.

<sup>3</sup> JOCHELSON, 1928, S. 37.

<sup>4</sup> Vgl. Literatur bei KOPPERS, 1930 b, S. 306.

wellen (und Menschen?) aus dem Westen China erreichten. Durch ihren Anstoß entstand das spätere Chinesentum.

SHIROKOGOROFF<sup>5</sup> faßte nun dieses neue Bild von der Vorgeschichte Chinas und seine eigenen anthropologischen und ethnologischen Studien zu einer kühnen Synthese zusammen. Er erklärte, ein heute in China feststellbarer anthropologischer Typ, von ihm „I“ (Gamma) genannt, bilde auch einen wesentlichen Bestandteil der Tungusen. Diese Übereinstimmung käme daher, daß die Vorfahren der Tungusen die Urbewohner Chinas gewesen seien. Als nun die großen neolithischen Wellen aus dem Westen hereindringen — die Träger der bemalten und schwarzgrauen Keramik —, wurden diese Ureinwohner größtenteils zur Abwanderung gezwungen und erlebten im kulturfeindlichen Sibirien jene Degeneration, die ihnen ihr heutiges Gepräge gab. Später aber hätten sich einzelne Gruppen aus ihrer sekundären nördlichen Heimat wieder nach Süden vorgeschoben, und zwar in nicht weniger als vier verschiedenen Wellen. So sei ein kompliziertes Geflecht von Wanderungen und Rückwanderungen entstanden, das SHIROKOGOROFF mit erstaunlicher Kühnheit kartographisch festgehalten hat<sup>6</sup>.

Diese mit Bestimmtheit in einer Reihe von Arbeiten niedergelegten Theorien SHIROKOGOROFFS haben nachhaltigen Einfluß auf die gesamte europäische Wissenschaft ausgeübt. Wenn wir uns heute nach den Gründen dieser Wirkung fragen, dann gehört in erster Linie erwähnt, daß die russischen Gelehrten, die ja damals bereits das Forschungsmonopol bezüglich der Tungusen besaßen<sup>7</sup>, in rein spekulativen Systemen, zum Beispiel dem MARRS, befangen waren und nicht über genügende Publikationsmöglichkeiten verfügten. Jedenfalls gaben sie nicht das, was die gelehrte Welt sich erwartete, nämlich eine Synthese. Ich möchte den Einfluß SHIROKOGOROFFS nur an einem Beispiel belegen, und zwar an dem, das in Wien am nächsten liegt: Während W. SCHMIDT 1931 noch vorsichtig die Tungusen als Problem innerhalb der Nomadenhirten und Urkulturvölker behandelt<sup>8</sup>, ist er 1934 bereits zu einer entschiedenen Formulierung fortgeschritten, die sich eng an SHIROKOGOROFF anschließt. Er schreibt<sup>9</sup>: „Darnach kann schon jetzt als feststehend betrachtet werden, daß wir hier ein Volk vor uns haben, das nicht von Anfang an zu den vaterrechtlichen Herdenviehzüchtern gehörte, sondern ein mutterrechtliches, Ackerbau und Schweinezucht treibendes Volk war,

<sup>5</sup> SHIROKOGOROFF, 1923 a, 1923 b, 1924 a, 1924 b, 1929, 1931, 1935 a, 1935 b. Am anschaulichsten ist jedoch die Arbeit 1926. Vgl. auch MIRONOV und SHIROKOGOROFF, 1924.

<sup>6</sup> SHIROKOGOROFF, 1926, Karte S. 122/23.

<sup>7</sup> Eine der seltenen Ausnahmen bildet die Arbeit von H. M. JETTMAR (1937) über die Golden.

<sup>8</sup> W. SCHMIDT, 1931, S. 385 f.

<sup>9</sup> W. SCHMIDT, 1934, S. 889.

wie es die Mandschu, ihr südlicher Zweig, noch jetzt in weitem Umfang sind.“

Ganz ähnlich sprach sich FLOR<sup>10</sup> aus, wobei er besonderen Wert darauf legte, daß SHIROKOGOROFFS Theorie mit der Darstellung PARKERS harmonierte. PARKER<sup>11</sup> unterschied unter den nördlichen Nachbarn der Chinesen zwei große Gruppen, nämlich die hunnischen Völker mit Pferdezucht, Vaterrecht und einem mythischen Königskomplex, auf der anderen Seite die Tung-hu-Völker mit Schweinezucht und Ackerbau, Mutterrecht und demokratischer Ordnung. In ihnen glaubte er, die Vorfahren der Tungusen zu erkennen. Der Schritt von dieser Konzeption zu SHIROKOGOROFFS Theorie war leicht, und man brauchte nur mehr die von Westen kommenden Protochinesen mit dem Hirtenkulturkreis in Verbindung zu bringen, um die vertrauten Begriffe der Wiener Schule bestätigt zu finden.

KOPPERS<sup>12</sup> schloß sich ebenfalls weitgehend SHIROKOGOROFF an, wobei er freilich hervorhob, die Tungusen besäßen auch ein sehr solides vaterrechtliches Erbe. Aber da SHIROKOGOROFF eingeräumt hatte, daß die Tungusen auf ihrem Weg nach Norden zuerst den Einfluß der Hirtenvölker passiert hätten und schließlich in der Taiga auf eine Urbevölkerung gestoßen seien, so lag es nahe, dieses Vaterrecht als eine Übernahme aus diesen beiden Schichten zu deuten. KOPPERS warf weiterhin die berechtigte Frage auf, ob, falls die Tungusen wirklich die Reste der Urbevölkerung Chinas darstellten, nicht auch in China selbst solche Reste festzustellen seien. Er glaubte, dies bejahen zu können und wies auf die Miao hin. Dabei verglich er den Brustlatz der tungusischen Tracht mit den Schürzen der Miao-Frauen<sup>13</sup>.

Alle diese Versuche waren an sich interessant und auf der Basis SHIROKOGOROFFS durchaus logische Beiträge. Sie brachten nur die Gefahr mit sich, daß sie die europäische Forschung in eine Sicherheit wiegten<sup>14</sup>, die in Wirklichkeit nicht bestand.

Dies wird heute klar, da die Russen begonnen haben, das in den Jahrzehnten seit dem ersten Weltkrieg gesammelte Material zu publizieren und zu eigenen Synthesen zu verarbeiten. Freilich bedeuten auch diese Arbeiten noch keine abschließende Klärung, aber sie zeigen das Problem von neuen Seiten und geben so eine umfassendere Basis als die Materialsammlungen und Versuche des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

Darstellung und Kritik dieser neuen Beiträge zu geben, ist Aufgabe dieses Artikels.

<sup>10</sup> FLOR, 1930 a, 1930 b und 1933.

<sup>11</sup> PARKER, 1924.

<sup>12</sup> KOPPERS, 1930 a, 1930 b, 1930 c.

<sup>13</sup> KOPPERS, 1930 b, S. 315 bis 318.

<sup>14</sup> W. SCHMIDT, 1934, S. 889. Man vergleiche den zitierten Satz: „Darnach kann schon jetzt als feststehend betrachtet werden...“ usw.

## 1. Der Beitrag der Ethnologie

Von jenen Arbeiten, die sich dem Problem von der Analyse der materiellen Kultur her nähern, bedeutet den wesentlichsten Gewinn ein Artikel, in dem VASILEVIČ<sup>15</sup> die tungusische Kleidung, vor allem den sogenannten Brustlatz behandelt. Fast allen Tungusen Sibiriens ist als ererbte Tracht ein frackartiger Rock eigen, der vorne weit offen steht. Den Spalt deckt ein Brustlatz, der um den Hals befestigt wird und bis zur Leistenbeuge reicht<sup>16</sup>. Es war längst klar, daß diese Kleidung für die vielen nördlichen Tungusengruppen viel zu leicht ist und daher aus einem südlichen Gebiet stammen muß.

VASILEVIČ stimmt dieser Auffassung grundsätzlich zu. Er erklärt aber einschränkend, das berechtigt nicht, den Ursprung dieses Kleidungsstückes im fernen China zu suchen. In Wirklichkeit handle es sich um eine Jägerkleidung, die bereits für die Breiten des Baikal als vollständig ausreichend, sogar als höchst praktisch bezeichnet werden muß. Zwischen Brustlatz und Rock bilden sich nämlich Schlitze, die erstens die bei einer Lederkleidung notwendige Ventilation besorgen, zweitens aber den Beinen rechts und links des Mittelstückes unbehinderte Bewegungsfreiheit lassen. Eine solche Kleidung sei eine ideale Lauftracht für die Fußjäger der Taiga, sie lasse sich funktionell etwa mit dem zurückgeschlagenen französischen Infanteriemantel vergleichen.

Wichtig ist auch die Feststellung, daß der „Tungusenfrack“ kaum auf die Tungusen beschränkt war. Bereits VIDONOVA<sup>17</sup> und KISELEV<sup>18</sup> hatten auf die Übereinstimmung mit dem frackartigen Kleidungsstück aus dem Katanda-Kurgan im Altai (letzte Jahrhunderte v. Chr.) und gewissen Festtrachten der Eskimo hingewiesen. Nun versucht VASILEVIČ, die ausgiebige Verwendung des Brustlatzes in der Schamanenkleidung bei einer ganzen Reihe von Völkern (Samojeden, Jenisseier, Jakuten) durch eine früher viel allgemeinere Ausbreitung des tungusischen Kleidungsstyps in der südlichen Taiga zu erklären.

Damit werden nun alle Versuche, eine Süd-Nord-Wanderung zur Erklärung dieses Kleidungsstückes heranzuziehen, höchst problematisch. Im Gegenteil, man muß sich fragen, ob die Tungusen nicht diese Tracht von einer Vorbevölkerung übernommen haben.

Ein anderer vielversprechender Weg wurde durch die Arbeit von VASILEVIČ über den trogförmigen Schlitten der Sym-Tungusen beschritten<sup>19</sup>. Von der Analyse der Schlittenformen ausgehend, gelang es nämlich, verschiedene Typen der Verwendung und Schirring von Schlitten-

<sup>15</sup> VASILEVIČ, 1949 d.

<sup>16</sup> KOPPERS, 1930 b, S. 309.

<sup>17</sup> VIDONOVA, 1938.

<sup>18</sup> KISELEV, 1949, S. 185/86.

<sup>19</sup> Sie wurde erst nachträglich veröffentlicht. VASILEVIČ, 1949 c.

hunden zu unterscheiden<sup>20</sup>. Es ergab sich dabei, daß aus der ursprünglichen Verwendung des Hundes bei der Jagd (wobei man ihn gelegentlich als Helfer des Menschen beim Schlittenziehen verwendet hatte) an verschiedenen Punkten, wo es Fisch in Überfluß gab, die Zucht des Hundes als ausgesprochenes Zuchtier entstanden war. Ein solches Zentrum liegt am Ob, ein weiteres im Lenagebiet und ein drittes, südliches, am Amur. Dieser Übergang war vor dem Erscheinen des gezüchteten Rentieres eingetreten. Die Bezeichnungen der Hundeschlitten schließen sich überall an die Handnarte und nirgends an den Rentierschlitten an. Für uns ist wichtig, daß die Tungusen ursprünglich mit keinem dieser Übergangsgebiete zu tun haben. Sie kannten den Hund lange nur als Gehilfen bei der Jagd und haben erst später den spezialisierten Zughund von außen übernommen.

Mit ähnlichen Methoden arbeiten LEVIN und VASILEVIĆ bei dem Versuch, die Typen der Rentierzucht zu gliedern und die Zeit ihres Beginnes zu bestimmen<sup>21</sup>. Sie kommen zu dem Schluß, die den Tungusen eigene Form der Rentierzucht sei erst gegen das Ende des 1. Jahrtausends n. Chr. durch den Kontakt mit pferdezüchtenden mongolischen Stämmen in Transbaikalien entstanden. Die beiden Autoren sind der Meinung, daß keine ältere Form der Rentierzucht in Sibirien nachweisbar sei. Die samojedische Rentierzucht sei zur gleichen Zeit entstanden und durch pferdezüchtende Türkstämme angeregt worden. Dabei glauben sie sich der Zustimmung der übrigen russischen Gelehrten sicher. Auch wenn wir dieses Resultat nur mit äußerster Vorsicht zur Kenntnis nehmen dürfen<sup>22</sup>, so sind dadurch immerhin die Ausführungen SHIROKOGOROFFS, der auf Grund linguistischen Materials zeigen wollte, daß die Tungusen früher selbst Pferdezucht besaßen und diese später mit der Rentierzucht vertauschten, weitgehend entkräftet worden.

Über die geistige Kultur der Tungusen liegen zwei Aufsätze von ANISIMOV<sup>23</sup> vor. Er befaßt sich dabei vor allem mit Berichten über eigenartige Mischwesen, die bald als Tier, bald als Mensch auftreten können, und dem Zusammenhang dieses Vorstellungskreises mit dem Ahnenkult. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte man es unternehmen, ihm in solche schwierigen Untersuchungen zu folgen, wobei man noch dazu den geistvollen Artikel OKLADNIKOV<sup>24</sup> über Spuren des Bärenkults bei den neolithischen Stämmen Ostsibiriens heranziehen müßte. Wir wollen nur als unmittelbares Ergebnis für unsere Frage notieren, daß das eigentlich jägerische Gut, das Erbe von Fußjägern in der südlichen Taiga (keinesfalls Rentierzüchtern), außerordentlich stark bei fast allen tungusischen Stämmen erhalten ist. All das, was man als

<sup>20</sup> LEVIN, 1946 b.

<sup>21</sup> VASILEVIĆ und LEVIN, 1951. Vgl. auch LEVIN, 1947 b.

<sup>22</sup> Es steht zu den älteren Arbeiten LEVINS in scharfem Gegensatz!

<sup>23</sup> ANISIMOV, 1949 und 1950.

<sup>24</sup> OKLADNIKOV, 1950 c.

„südliche Beeinflussung“ auffaßte, wird in seiner Bedeutung stark vermindert, wenn wir hören, daß zum Beispiel Schlangendarstellungen<sup>25</sup> bereits im Neolithikum zweifellos in irgendeiner religiösen Bedeutung auf Gefäßen angebracht wurden, und daß es in der gleichen frühen Zeit Gräber gibt, in denen Männer mit weiblichen Attributen bestattet wurden, oder daß man Frauen eine Bewaffnung ins Grab mitgab. Das braucht natürlich kein Mutterrecht gewesen zu sein, würde aber genügen, um jene Erscheinungen zu erklären, die man bisher als „mutterrechtliche Einflüsse“ gedeutet hat.

Auch den Schamanismus kann man heute nicht mehr ohne weiteres als „südliche Erscheinung“ abtun. Es wird Aufgabe späterer Forschung sein, herauszuarbeiten, was man als Erbe südlicher Kulturen betrachten darf und was bereits im Neolithikum vorhanden gewesen sein muß, dessen Fundmaterial ohne die Annahme von Schamanismus kaum verständlich erscheint.

Vielleicht den bedeutendsten Beitrag zum Problem der tungusischen Herkunft bilden jene Angaben, die sich immer wieder in den ethnologischen Darstellungen eingestreut finden und die eigenen Berichte der Tungusen über ihre Wanderungen und ihre Kämpfe mit Ureinwohnern zum Gegenstand haben. Sämtliche Aufsätze von VASILEVIC sind in dieser Beziehung ergiebig, vor allem sein vorläufiger Bericht über die letzte tungusische Expedition<sup>26</sup>. Daraus wird zum Beispiel klar, daß in dem Gebiet etwa 400 Kilometer südlich von Jakutsk Tungusen einmal in scharfem Kampf mit einer Urbevölkerung lagen, deren Spuren noch heute im tungusischen Kulturaufbau erkennbar sind.

Im mittleren Amurgebiet stießen wieder Tungusen, ebenfalls nach eigenen Berichten, auf eine Bevölkerung, von der sie sich ihre Frauen holten. Diese Leute kannten bereits die Rentierzucht. Es bleibt allerdings unklar, ob es sich dabei nicht um das Aufeinanderprallen zweier tungusischer Wellen handelt. Jedenfalls standen sich beide Gruppen sprachlich nahe und unterschieden sich von einer anderen, nur ganz ungefähr faßbaren Bevölkerung, die es vor allem in den Küstenregionen gegeben hat.

Im Stromgebiet des Jenissei wieder waren es „Rohfischesser“, die sich auch äußerlich von den Tungusen unterschieden, gegen die sich der Stoß richtete.

Leider gibt es keine wirklich zusammenfassende Darstellung dieser Wanderungsgeschichten. Die kurzen Erwähnungen, die aus den letzten Jahren vorliegen, genügen nicht, um aus einem so lückenhaften Material ein abgerundetes Bild zu geben.

Es fällt überhaupt, vor allem beim Vergleich mit den Leistungen der

<sup>25</sup> Cf. KOPPERS, 1930 b, S. 309: „Südwärts weisen ferner mit absoluter Deutlichkeit bestimmte Phänomene im Schamanismus. So vor allem die Darstellung der Schlange im Schamanenkostüm.“

<sup>26</sup> VASILEVIC, 1949 b, und OKLADNIKOV, 1949 e.

Prähistorie und der Anthropologie, auf, wie wenig umfassend die Beiträge der ethnologischen Forschung im Rahmen unseres Problems sind, und daß die von uns angeführten Arbeiten immer nur ganz schmale Ausschnitte des Kulturlebens betreffen. Das mag zum guten Teil daran liegen, daß heute die eigenständige Kultur der tungusischen Völker, ihr religiöses Gut und die ererbte Technik viel stärker zersetzt worden sind als etwa Sprache oder Rassenzugehörigkeit. Außerdem hat in den letzten Jahrzehnten ein erbitterter Kampf gegen den Schamanismus getobt, so daß der Ethnologe sich heute mit einer an sich unerwünschten Form des Aberglaubens beschäftigen müßte. Auch eine gewisse Freude am Technischen und Greifbaren zieht die Forscher aus der Religionsgeschichte und der reinen Ethnologie in die Prähistorie und Anthropologie hinüber.

## 2. Der Beitrag der historischen Forschung (im engeren Sinn)

Wir müssen uns hier zweifellos zunächst jenem „Thesaurus der asiatischen Geschichte“ zuwenden, den die chinesischen Annalen bereits von der Chou-Zeit ab darstellen. Hier haben freilich die russischen Autoren das im 19. Jahrhundert durch BICURIN so rühmlich begonnene Werk nicht weitergeführt. Gewissermaßen eine Besiegelung dessen ist die Tatsache, daß die wichtigste Arbeit dieses Forschers, „Die gesammelten Nachrichten von den Völkern, die Zentralasien in alten Zeiten bewohnten“, zum hundertjährigen Jubiläum neu herausgegeben worden ist, ohne daß eine grundlegende Überarbeitung erfolgte<sup>27</sup>. Trotzdem bedeutet diese Neuauflage für den Westen eine große Hilfe, denn der alte Text war außerhalb Rußlands kaum erhältlich, und es war schwierig, bei vielen Zitaten moderner Autoren festzustellen, auf welche Stellen sie sich speziell bezogen.

Einen modernen Beitrag zur Geschichte der Tungusen bedeutet es jedoch, daß BERNSTAM<sup>28</sup> auf Grund von KARLGRENS Rekonstruktion älterer chinesischer Ausspracheformen versucht, die bei BICURIN überlieferten Völkernamen zu identifizieren. Wenn BERNSTAM freilich dazu übergeht, diese Begriffe kartographisch zu fixieren<sup>29</sup>, dann hat man bisweilen den Eindruck, er projiziert nun seine eigenen Vorstellungen in die chinesischen Quellen.

Von ungleich größerer Bedeutung ist der Versuch ZALKINDS<sup>30</sup>, Rolle und Bedeutung der Tungusen im Reiche der Ch'i-tan festzulegen, also jener Staatsbildung, die eine der Vorstufen für das Reich Dschingis Khans darstellt. Er betrachtet die Ch'i-tan als Mongolen, denen tungusische

<sup>27</sup> BICURIN, 1950.

<sup>28</sup> BERNSTAM, 1947.

<sup>29</sup> BERNSTAM, 1947, S. 61.

<sup>30</sup> ZALKIND, 1948.

Stämme tributpflichtig waren. Von seinen zahlreichen historischen Schlußfolgerungen sind zwei von außerordentlicher Bedeutung:

1. Vor den Liao sind tungusisch-mandschurische Gruppen in keinem Fall als führende Schicht einer Staatsbildung des nordchinesischen Grenzraumes greifbar. Auch in den mandschurischen Reichsbildungen bleiben die eigentlichen Tungusen Grenzvölker, die man wohl zur Rekrutierung heranzieht, die aber keine selbständige politische Bedeutung erlangen. Auch in den älteren chinesischen Berichten, die ZALKIND nach westeuropäischen Übersetzungen benutzt, läßt sich eine führende Stellung der Tungusen in keinem Fall beweisen. Damit schließt sich ZALKIND dem allgemeinen Urteil an, die Deutung PARKERS<sup>31</sup>, die Tung-hu = Tungusen setzt, sei unhaltbar<sup>32</sup>.

2. Die andere historische Folgerung ZALKINDS besteht darin, daß er die alte These stützt, die Tungusen seien im Zusammenhang mit der mongolischen Reichsbildung und den ihr vorausgehenden Wirren aus dem Amurquellgebiet und Transbaikalien nach dem Westen bis ins Stromgebiet des Jenissei abgedrängt worden.

Dagegen ist freilich VASILEVIČ<sup>33</sup> sehr scharf aufgetreten und hat zu beweisen versucht, diese Bewegung müsse bereits fast tausend Jahre früher begonnen haben, anders seien gewisse Lehnworte nicht zu erklären. ZALKIND hat in einer ebenso scharfen Antwort<sup>34</sup> auf die Brüchigkeit und Unlogik dieser Argumentation hingewiesen (einzelne Lehnworte beweisen keine Wanderung), anschließend aber vermittelnd auf eine ältere These VASILEVIČ' zurückgegriffen, der von vornherein zwei tungusische Ausgangsgruppen, eine östlich, eine westlich des Baikalsees, angenommen habe. Wie diese beiden Gruppen genetisch zueinander stehen, bleibt leider vorläufig unerörtert.

In einem Grenzgebiet ethnologischer und rein historischer Arbeit liegen die Bemühungen, auf Grund russischer Archivnachrichten, die sich vor allem mit den Steuerleistungen und Rechtsstreitigkeiten der Eingeborenen befassen, ein genaues Bild von deren Stammesgliederung und territorialer Verbreitung zu geben. Einen solchen Versuch hat DOLGICH in zwei Arbeiten<sup>35</sup> für Mittelsibirien, vor allem das Stromgebiet des Jenissei, unternommen. Sie zeigen, daß jene Gebiete in ethnischer Beziehung im 17. Jahrhundert ein noch weit komplizierteres Mosaik darstellten, als uns heute durch moderne Berichte bewußt wird. Eine ähnliche Darstellung ist in einer Arbeit OKLADNIKOVS<sup>36</sup>, die sich an sich mit den Jakuten

<sup>31</sup> PARKER, 1924.

<sup>32</sup> Vgl. BARTHOLD, 1929; BAZIN, 1950; BOODBERG, 1936; EBERHARD, 1949; FANG CHUANG YAO, 1939; SCHREIBER, 1947; SHIRATORI, 1900.

<sup>33</sup> VASILEVIČ, 1949 f.

<sup>34</sup> ZALKIND, 1950.

<sup>35</sup> DOLGICH, 1949 a und 1949 b.

<sup>36</sup> OKLADNIKOV, 1949 f.

beschäftigt, enthalten. In jedem Fall wurden die Ergebnisse kartographisch niedergelegt. Die Verteilung der tungusischen Stämme in diesen Übersichten, die ja in keinem Fall das tungusische Kerngebiet betreffen, gibt leider keine Handhabe, die ursprüngliche Heimat der Stämme näher zu fixieren. Es bleibt aber die Hoffnung, daß einmal ähnliche Versuche einen entscheidenden Beitrag zu unserem Problem bilden werden.

### 3. Der Beitrag der Prähistorie

So hat auch die Historie nicht allzuviel erbracht. Wir verdanken ihr im wesentlichen nur den Hinweis, daß die Tungusen erst spät im chinesischen Gesichtskreis nachweisbar sind. Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, daß ihr Zentrum in der fraglichen Zeit weiter im Norden gelegen war.

Über diese nördlichen Gebiete aber schweigen die schriftlichen Quellen. Wir sind daher darauf angewiesen, uns einen anderen Ausgangspunkt zu suchen. Als solchen bietet sich die Prähistorie an.

Daß es so etwas wie ein prähistorisches Bild Ostsibiriens gibt, ist im wesentlichen OKLADNIKOV'S Verdienst. Er hat in jahrelanger Arbeit eine ganze Reihe neolithischer Kulturprovinzen festgestellt. Es sind dies:

1. Zisbaikalien<sup>37</sup>.
2. Das mittlere Lenagebiet<sup>38</sup>.
3. Das untere Lenagebiet. Ihm sind Funde an der Chatanga, Jana, Indigirka und Kolyma und neuerdings auch ein Fund auf der Tschuktschenhalbinsel anzugliedern<sup>39</sup>.
4. Das Amurgebiet<sup>40</sup> (das heißt Mittel- und Unterlauf des Stromes).
5. In den letzten Jahren hat sich OKLADNIKOV noch mit Transbaikalien und mit den übrigen Randgebieten der Taiga beschäftigt<sup>41</sup>. Hierzu vergleiche man auch SOSNOVSKIJ<sup>42</sup> und KISELEV<sup>43</sup>.

Diese Provinzen decken nun keinesfalls das gesamte, für uns in Frage kommende Gebiet, sind aber immerhin umfassend genug, um begrenzte Schlüsse zu erlauben.

Von vornherein kann man sich darüber klar sein, daß jene Kulturprovinzen als Ursprungsgebiet der Tungusen ausfallen, wo wir deutlich einen Komplex mit abweichender Sprache und abweichender Kultur entstehen sehen. Versuchen wir auf diesem ausschließenden Wege die Ahnen der Tungusen gewissermaßen einzukreisen.

<sup>37</sup> OKLADNIKOV, 1936 a, 1937, 1938, 1939, 1940, 1948 a, 1948 b, 1950 e.

<sup>38</sup> OKLADNIKOV, 1946 a, 1947 a, 1949 c, 1949 d.

<sup>39</sup> OKLADNIKOV, 1946 b, 1947 b, 1947 c, 1950 d. Auch die oben zitierten Arbeiten, 1949 c und 1949 d, enthalten wichtige Beiträge.

<sup>40</sup> OKLADNIKOV, 1936 b; weitere interessante Hinweise 1949 d.

<sup>41</sup> OKLADNIKOV, 1948 c, 1949 b, 1950 b.

<sup>42</sup> SOSNOVSKIJ, 1933, 1940, 1941.

<sup>43</sup> KISELEV, 1949.

Die russischen Forscher sind sich nun auf Grund religiöser Erscheinungen weitgehend darüber einig, daß die Jukagiren als die legitimen Abkömmlinge der Mittelenaprovinz anzusehen sind<sup>44</sup>. Damit scheidet dieser Raum aus.

Auch das Gebiet an der unteren Lena, an der Chatanga, Jana, Indigirka und Kolyma kommt nicht in Betracht. Hier lebten arktische Jäger und Fischer, deren Kleidung sich von der tungusischen völlig unterschied. Man kann darüber streiten, ob sie mehr mit den Eskimo oder mit Tschuktschen und Korjaken verwandt waren, jedenfalls wurde ihre Identität mit den Tungusen von niemand behauptet.

Weit problematischer ist dies in bezug auf die Amurprovinz. OKLADNIKOV versichert, daß auf Grund seiner Ausgrabungen eine Abstammung der Tungusen aus diesem Gebiet ausgeschlossen werden könne. Die Ornamentik sei völlig anders. Man könne darüber streiten, ob es sich um Vorfahren der Ainu gehandelt habe oder um solche der Giljaken, man könne auch eine engere Verwandtschaft mit China in Erwägung ziehen, hingegen sei kein Element dieser alten Kultur bei den modernen Tungusen des übrigen Sibiriens wiederzufinden. Bei der summarischen Publikation dieses Materials seitens OKLADNIKOVs besteht für uns keine Kontrollmöglichkeit. Wir werden aber später sehen, daß die Linguisten unabhängig von OKLADNIKOV zum gleichen Resultat kommen.

So bleiben uns zwei Gebiete übrig, Zis- und Transbaikalien.

Was Transbaikalien betrifft, so hat hier OKLADNIKOV ein kompliziertes Kulturgefüge aufgedeckt. Für das sind einerseits Beziehungen nach China charakteristisch, andererseits eine sehr früh und mächtig entwickelte Viehzucht, zum dritten aber enge und immer neu wieder auflebende Kontakte zur südlichen Taiga. Die Bevölkerung ist dementsprechend nicht einheitlich gewesen. Kulturen verschiedener Abkunft haben einander abgelöst. Einige davon haben wohl mit türkischen und mongolischen Völkern zu tun. OKLADNIKOV scheint zu glauben, daß sie den alten einheimischen Bestand dieses Gebietes bilden. Er hat sich jedenfalls nicht weiter über einen eventuellen tungusischen Anteil ausgesprochen.

Ganz anders hat sich OKLADNIKOV über Zisbaikalien geäußert. Er hebt hervor, daß man hier so wichtige Stücke des tungusischen Inventars, wie das Diadem, die Gehänge aus Tierzähnen, aber auch die Hüttenform, die Boote aus Birkenrinde, die Knochenfische als Lockmittel beim Fang mit der Harpune bereits in den Gräbern des 2. Jahrhunderts v. Chr. in verblüffend ähnlichen Formen vorgebildet finden könne. Auch die Religionsform muß dem modernen Schamanismus sehr ähnlich gewesen sein. Jedenfalls erinnern zum Beispiel jene Figuren, die man auf der Brust

<sup>44</sup> Vgl. OKLADNIKOV, 1949 d.

einer Frau in dem Gräberfeld von Ust'Uda an der Angara gefunden habe, vollständig an den Besitz des Brustlatzes der tungusischen Schamanentracht<sup>45</sup>. Am überraschendsten ist die Tatsache, daß man offenbar bereits im Spätneolithikum eine Kleidung trug, die aus offenem Rock und Brustlatz zusammengesetzt war. (Ihre Rekonstruktion erfolgte nach dem Perlbesatz.) OKLADNIKOV glaubt, damit den Hinweis von VASILEVIĆ, daß Tungusenfrack und Brustlatz eine alte Bekleidungsform der südlichen Taiga darstellen, vollständig bestätigen zu können. Sogar die Tatsache, daß gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine Kultur skythischen Typs auf diese Gebiete einwirkte und zum Sieg der Metallurgie führte, glaubt er in den tungusischen Metallbezeichnungen zu spüren, die von denen der übrigen altaischen Völker abweichen und eher auf eine Herkunft aus dem Westen weisen.

OKLADNIKOV kommt so zu dem Schluß, die Tungusen seien zwar nicht die ausschließlichen, aber doch die wesentlichsten Erben der alten Bewohner Zisbaikaliens. Wir werden noch sehen, in welche Schwierigkeiten er damit gerät.

#### 4. Der Beitrag der Anthropologie

Natürlich enthielten bereits alle grundlegenden Berichte der Ethnographen Angaben über Körperbau, Schädelform, Gesichtsschnitt und Pigmentierung der verschiedenen tungusischen Gruppen, aber die Erfahrungen der letzten Jahre (die Beschreibungen von BOGORAS erwiesen sich als ebenso subjektiv wie zum Beispiel SHIROKOGOROFFS chinesische Messungen)<sup>46</sup> gestatteten nur eine sehr bedingte Verwendung des alten Materials.

So begann eine wirkliche Anthropologie der Tungusen erst mit jener Expedition, die LEVIN und ROGINSKIJ nach Zisbaikalien führte. ROGINSKIJ<sup>47</sup> stellte bei den Tungusen in Zisbaikalien die Dominanz eines anthropologischen Typs fest, den er „baikalisch“ nannte. Für ihn sei charakteristisch<sup>48</sup>: Schlichtes, aber verhältnismäßig weiches Haar, eine für Mongolide relativ helle Haut, ziemlich große Spielweite in der Augenfarbe, dunkles Haar, aber ohne die sonst häufige blauschwarze Tönung, geringer Bartwuchs. Starker Epikanthus, sehr hohes, breites und flaches Gesicht, prominente Backenknochen, fliehende Stirn, sehr niedrige Nasenwurzel, flache Nase mit geradem, häufig auch konkavem Rücken und aufgeworfenem Ende. Die Lippen sind dick, die Oberlippe hoch. Der Wuchs ist klein (unter 160 Zentimeter), die Höhe des Schädels gering.

<sup>45</sup> OKLADNIKOV, 1950 a, S. 41 bis 45.

<sup>46</sup> LEVIN, 1950, S. 60/61.

<sup>47</sup> ROGINSKIJ, 1934.

<sup>48</sup> Nach LEVIN, 1950.

Als DEBEC die Schädel aus den Grabungen VITKOVSKIJS, OVČINNIKOVS und OKLADNIKOVS im Angargebiet untersuchte<sup>49</sup>, die aus dem Neolithikum stammten, stellte er fest, daß man hier neben europiden und eskimoiden Schädeln auch solche traf, die mit den Schädeln der modernen Zisbaikalier ROGINSKIJS so gut wie vollkommen identisch waren. Er nannte daher den von ROGINSKIJ als „baikalisch“ bezeichneten Typ „paläosibirisch“, um sein hohes Alter und seine offenbar durch Jahrtausende gehende Tradition in demselben Gebiet zu betonen.

OKLADNIKOV nahm dieses Argument erfreut auf und verwendete es, um die von ihm behaupteten Übereinstimmungen zwischen dem Inventar der Neolithiker Zisbaikaliens und den modernen Tungusen nun auch anthropologisch zu unterbauen.

Die Anthropologen selbst gaben sich mit einer so einfachen Gleichsetzung freilich nicht zufrieden, um so weniger, als LEVIN, der die Orotschen untersuchte, dort eine ganz andere Gruppierung antraf<sup>50</sup>. Sie forderten vielmehr eine umfassende Aufrollung der gesamten anthropologischen Probleme Ostsibiriens, bevor sie an die Tragfähigkeit einer so radikalen Gleichsetzung glauben wollten. Diese haben nun die Untersuchungen der letzten Jahre erbracht. Leider haben wir es meistens mit Ergebnissen zu tun, die noch nicht durch genügendes Tabellenmaterial unterbaut sind. Ich möchte nur die wichtigsten Arbeiten erwähnen.

1. Über den gesamten Westen, also das Stromgebiet des Ob und des Jenissei, hat DEBEC in seiner Selkuperarbeit<sup>51</sup> die grundlegende Publikation geschaffen.

2. Über die asiatischen Eskimo liegt eine Zusammenfassung von DEBEC<sup>52</sup> vor.

3. Über die Tschuktschen haben wir ebenfalls eine Arbeit von DEBEC<sup>53</sup>.

LEVIN hat dazu parallel aus Museumssammlungen Tschuktschen- und Eskimoschädel bearbeitet<sup>54</sup>.

4. Über Kamtschatka, und zwar sowohl über Itelmen als Korjaken gibt DEBEC<sup>55</sup> Auskunft.

5. In den Randgebieten des Ochotskischen Meeres hat LEVIN<sup>56</sup> geforscht.

6. Über die Amurvölker existieren drei Arbeiten von LEVIN<sup>57</sup>.

<sup>49</sup> DEBEC, 1948 a, S. 56 bis 61.

<sup>50</sup> LEVIN, 1936 a.

<sup>51</sup> DEBEC, 1947 a.

<sup>52</sup> DEBEC, 1947 b.

<sup>53</sup> DEBEC, 1946.

<sup>54</sup> LEVIN, 1949 d.

<sup>55</sup> DEBEC, 1949.

<sup>56</sup> LEVIN, 1947 a.

<sup>57</sup> LEVIN, 1946 a, 1949 a und 1949 b.

7. In diesem Zusammenhang war es natürlich wichtig, das koreanische und japanische Material einzubeziehen (das japanische Material stammt offenbar von Kriegsgefangenen). Hier kommen die Arbeiten von ĆEBOKSAROV<sup>58</sup> und LEVIN<sup>59</sup> in Betracht.

8. Über die Jakuten haben JUZEFOVIĆ<sup>60</sup> und LEVIN<sup>61</sup> publiziert. Über die Dolganen handelt ein gesonderter Artikel von JUZEFOVIĆ<sup>62</sup>.

9. Die Jukagiren hat DEBEC bearbeitet. Dieses Material ist noch unpubliziert und nur durch Hinweise von LEVIN<sup>63</sup> zugänglich.

10. Über die südlichen Randgebiete der Taiga, also vor allem über die Burjaten, hat DEBEC<sup>64</sup> eine hochinteressante Zusammenfassung gegeben.

Ich möchte das Ergebnis dieser Forschungen in sechs Punkten zusammenfassen.

I. Wir können keine wesentlichen europiden Elemente in Ostsibirien feststellen, die älter sind als der Einbruch der Russen.

II. Die Bedeutung des amerikanoiden Elements ist in Ostsibirien weit geringer, als man nach den Forschungen von BOGORAS, JOCHELSON u. a. annahm. Es ist als wesentlicher Bestandteil nur unter den Eskimo und unter der Küstenbevölkerung des Ochotskischen Meeres, überhaupt an der pazifischen Küste greifbar.

III. Unter den Tschuktschen und Korjaken tritt eine Abwandlung des mongoliden Typs auf, die auf einen Zusammenhang mit den Mongoliden Südasiens hindeutet.

IV. Im Inland Nordasiens, also bei Jukagiren, Jakuten und Tungusen ist ein sehr altertümlicher Typ feststellbar, der vermutlich die älteste greifbare Schicht darstellt. Er entspricht dem paläosibirischen Typ von DEBEC. Die Itelmen gehörten wenigstens teilweise ursprünglich in die Variationsbreite dieser Form.

V. An südlicheren mongoliden Typen sind im gleichen Gebiet neben dem oben erwähnten südasiatischen Typ zwei weitere erkennbar. Der eine ist hochdifferenziert, hat starke Beziehungen zu der Bevölkerung Mittelasiens und des Altaigebietes und ist vor allem bei den Jakuten vertreten. Der zweite ist unter den Burjaten sehr deutlich greifbar. Er steht dem paläosibirischen Typ wesentlich näher und kann gewissermaßen als sein „Bruder aus der Steppe oder Waldsteppe“ betrachtet werden<sup>65</sup>.

<sup>58</sup> ĆEBOKSAROV, 1947 a und 1947 b.

<sup>59</sup> LEVIN, 1949 c.

<sup>60</sup> JUZEFOVIĆ, 1937.

<sup>61</sup> LEVIN, 1947 c.

<sup>62</sup> JUZEFOVIĆ, 1949.

<sup>63</sup> LEVIN, 1950, S. 56.

<sup>64</sup> DEBEC, 1948 b.

<sup>65</sup> Er wird wie folgt charakterisiert: Ziemlich straffes Haar, im Verhältnis zum baikalischen Typ dunklere Färbung der Haut, der Augen und Haare. Starker Epikanthus. Bartwuchs relativ gering, aber stärker als beim baikalischen. Gesicht

VI. Den Chinesen und Ainu ähnliche Formen kommen im Amurland vor. Hier existiert merkwürdigerweise auch ein mongolider Typ mit starker Behaarung.

Für die Tungusen ist nun charakteristisch, daß sie in ihrer „Diaspora“ Blut aller vorhandenen Spielarten in sich aufgenommen haben, also zum Beispiel des amerikanoiden oder jenes „südostasiatischen“ tschuktschischen Typs. Zu ihrem Grundbestand zählt aber sicher der paläosibirische Typ. Er dürfte jedoch nicht allein stehen, sondern, wie bereits MAINOV<sup>66</sup> gesehen hat, mit einem zweiten aufs engste verbunden sein, eben jenem, der seinen Schwerpunkt bei den Burjaten hat und den man am besten „südsibirisch“ nennt (JARCHO nannte ihn „zentralasiatisch“<sup>67</sup>, was offenkundig irreführend ist). Eine eindeutige Konstatierung ist allerdings noch nicht möglich, da es in den Gebieten östlich des Baikals noch zu wenige Messungen gibt.

### 5. Der Beitrag der Linguistik

Für sämtliche historischen Schlußfolgerungen der Linguisten bildete eine gründliche Fixierung des tungusischen Wortmaterials die erste Voraussetzung. Nach dem Erscheinen von TITOVs Wörterbuch<sup>68</sup> hat hier VASILEVIČ<sup>69</sup> die grundlegende Arbeit geleistet. Dabei hat er sich mit der inneren Gliederung der tungusischen Dialekte auseinandergesetzt. Das Wörterbuch SHIROKOGOROFFS<sup>70</sup>, das die Japaner herausgegeben haben, steht den russischen Forschern, wenigstens soweit aus ihren Zitaten ersichtlich, nicht zur Verfügung. VASILEVIČ hat jahrelang unter den verschiedensten tungusischen Gruppen gelebt. Das gibt seinen Arbeiten eine einmalige Bedeutung.

VASILEVIČ hat sich denn auch über die grundsätzliche Stellung des Tungusischen innerhalb des Altaischen und zu anderen Sprachfamilien geäußert. Leider ist seine Ausdrucksweise der MARRS so ähnlich, daß es außerordentlich schwierig ist, sie in eine westeuropäische Terminologie zu übertragen. Er stellt den tungusischen Sprachbau in Form übereinanderliegender Schichten dar<sup>71</sup>. Das Fundament sei den Völkern Eurasiens

sehr hoch, breit, aber weniger flach als beim baikalischen. Nasenwurzel ziemlich hoch, Nasenrücken gerade bis gebogen, Lippen von mittlerer Dicke. Wuchs untermittel (162 bis 164 Zentimeter). Kraniologisch unterscheidet sich dieser Typ vom baikalischen durch den hohen Schädel. Er ist mesozephal, die absoluten Maße sehr lang und breit.

<sup>66</sup> MAINOV, 1901.

<sup>67</sup> JARCHO, 1929 a, 1929 b, 1930, 1936.

<sup>68</sup> TITOV, 1926.

<sup>69</sup> VASILEVIČ, 1934, 1940.

<sup>70</sup> SHIROKOGOROFF, 1944.

<sup>71</sup> VASILEVIČ, 1946 a.

durchaus gemeinsam, daher könne man auch Gleichungen zwischen tungusischen und europäischen oder kaukasischen Wortwurzeln aufstellen. Darüber liege ein Substrat, das nur mehr den Sprachen Nordasiens gemeinsam sei. Die darauffolgende Schicht umfasse grammatikalische Eigentümlichkeiten und Radikale, die man nur in der südlichen Randzone dieses Gebietes wiederfindet. Diese Schicht gehöre dem sogenannten altaischen Stadium an. Erst in der darauffolgenden Phase, nämlich der tungusisch-mandschurischen, sei eine Trennung von Türken und Mongolen zu bemerken, wobei freilich weiterhin reichlich Lehnworte ausgetauscht werden. Es besteht damals also noch eine unmittelbare Nachbarschaft. Die jüngste Schichte entspreche dann der Verbreitung der Tungusen über die Weiten der sibirischen Taiga. Sie mischten sich in diesem Prozeß mit verschiedenen, vor allem paläoasiatischen Gruppen von Vorbewohnern, die ein starkes Substrat in die einzelnen Dialekte lieferten. So entstand die gründliche Zersplitterung der tungusischen Dialekte und das erstaunlich komplizierte Bild, das sie heute bieten.

Die ältesten eurasiatischen Übereinstimmungen hat VASILEVIČ noch in einer besonderen Arbeit<sup>72</sup> dargestellt. Es entzieht sich völlig meiner Nachprüfung, was an diesen weitgespannten Parallelen stichhältig ist. Jedenfalls sind diese Dinge bereits so allgemein, daß sie keine engere Lokalisierung der tungusischen Ethnogenie bedeuten.

Neben diesen umfassenden Versuchen, durch linguistische Vergleiche die Stellung des Tungusischen zu bestimmen, ist es natürlich auch möglich, mit Hilfe einzelner Lehnworte bzw. ganzer Lehnwortgruppen Aufschlüsse zu gewinnen. VASILEVIČ hat zwei kleinere Beiträge dieser Art vorgelegt<sup>73</sup>. In dem einen<sup>74</sup> will er den Zeitpunkt bestimmen, zu dem tungusische Gruppen ins Stromgebiet des Jenissei vordrangen. Im Gegensatz zu dem weit späteren Ansatz von ZALKIND denkt VASILEVIČ an die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

Der wichtigste Versuch dieser Art ist aber in der Arbeit von VASILEVIČ und LEVIN über die Typen der Rentierzucht und deren Herkunft<sup>75</sup> enthalten. Hier wird gezeigt, daß die Tungusen die mongolische Terminologie der Pferdehaltung und Schirrung auf das Rentier übertragen und sie ihrerseits bei ihrer Nordwanderung an Tschuktschen und Korjaken weitergegeben haben. Das setzt die geographische Nachbarschaft von Mongolen und Tungusen voraus. Dafür kommt eigentlich nur Transbaikalien in Frage. Die weiteren Ergebnisse dieser grundlegenden Arbeit haben wir bereits an anderer Stelle gewürdigt.

In den Kern unseres Problems stößt jedoch eine Untersuchung vor,

<sup>72</sup> VASILEVIČ, 1947.

<sup>73</sup> VASILEVIČ, 1949 c und 1949 f.

<sup>74</sup> VASILEVIČ, 1949 f.

<sup>75</sup> VASILEVIČ und LEVIN, 1951.

die VASILEVIĆ<sup>76</sup> über die Sippen- bzw. Stammesnamen angestellt hat. Zunächst zeigt er überzeugend, daß die bisherigen Deutungen, die Namen seien nach zufälligen geographischen Positionen gegeben (zum Beispiel „*Edjan*“ wurde mit „die Unteren“ übersetzt, das heißt, „die am Unterlauf der Lena wohnenden“), unmöglich zutreffen können, da derselbe Sippenname an einer ganzen Reihe von anderen Stellen in völlig verschiedenem Milieu ebenso auftritt.

Dann stellt er fest, solche Namen seien nicht „national“ gebunden. Man könne gewisse Wurzeln bei Tungusen, Mongolen, Türken und Paläoasiaten wiederfinden.

Das führt zunächst zu einer fast völligen Negierung der heutigen ethnischen Einheiten. Dafür lassen sich auch tatsächlich aus dem modernen Material Beispiele finden. Gerade in einem so isolierenden Raum, wie es die sibirische Taiga ist, werden leicht Gruppen aus der einen Einheit herausgenommen und in die andere eingefügt. Wir kennen Sippen, die heute Jakuten sind, früher Tungusen waren und dabei gewisse Merkmale haben, daß sie einmal irgendeinem paläoasiatischen Element angehörten. Darnach dürfte man überhaupt von den modernen ethnischen Einheiten nicht zurückschließen.

Freilich bleibt VASILEVIĆ bei diesen negativen Feststellungen nicht stehen. Er zeigt nun an acht Wurzeln von Sippennamen, daß sie keineswegs völlig wahllos über Sibirien verteilt sind, sondern ein Hauptverbreitungsgebiet und ringsherum eine gewisse Streuung besitzen und auf alte Stammesnamen zurückgehen. Man käme also durchaus zu einer Ordnung und bestimmten Ausgangszentren. Dabei ließe sich ein tungusischer Kernbestand herauschälen. Die östlichen (transbaikalischen?) Stämme mit den Namen *Even*<sup>77</sup> und *Edžen* seien zunächst einmal mit dem Stamm *Baja* verschmolzen, dessen Verbreitungsgebiet vom Ob bis an den Baikalsee gereicht hätte. Dieser Komplex hätte dann auf dem Gebiet des heutigen Jakutiens Angehörige der Gruppen *Kilen* und *Bulde* assimiliert. Einen fernöstlichen Einschlag (aus dem Amurgebiet?) würde der Stamm *Kimo* / *Kima* verkörpern. Etwas später sei auf dem Gebiete Transbaikaliens die bereits mongolisch-türkisch sprechende Gruppe *Dul* / *Dol* einbezogen worden. Im Angaragebiet sei dann noch der türkischsprechende Stamm *Kure* (der auch zu den Vorfahren der Jakuten gehört) von größter Bedeutung gewesen.

Auf diese Art entsteht das Bild einer Völkerwelt, die hinter den jetzigen ethnischen Gliederungen liegt. Man kann es sich so vorstellen wie etwa bei einem Mosaikspiel, wo es am Anfang relativ einheitlich gefärbte Figuren gibt, deren Steine später zu neuen vielfarbigen Komplexen vereinigt werden.

<sup>76</sup> VASILEVIĆ, 1946 b. Es ist klar, daß der Ausdruck „Sippe“, der hier gewählt ist, um dem russischen „rod“ möglichst nahezukommen, nicht ideal ist. Besser wäre es, von „Geschlecht“ zu sprechen.

<sup>77</sup> Daher *Evenki*, der heute offizielle Name der Tungusen.

Natürlich ist dieses Resultat nicht nur verblüffend, sondern es erweckt auch starkes Mißtrauen. Ich möchte aber hier an eine Arbeit von DOLGICH<sup>78</sup> erinnern, in der deutlich gezeigt wird, daß ein samojedischer Stamm in Wirklichkeit aus zwei völlig verschiedenen Hälften zusammengesetzt ist.

In Europa hätte man ein solches Problem zweifellos von der Ortsnamenforschung her angegriffen. SCHOSTAKOWITSCH<sup>79</sup> beschriftet als erster für Sibirien diesen Weg, als er feststellte, daß die sibirischen Flußnamen erstaunlich „genormt“ sind. Genau derselbe Name kommt in den verschiedensten Provinzen vor. Er versuchte, solche Typen kartographisch zu erfassen und zu unterscheiden, was als tungusisch und was als paläoasiatisch erklärbar sei.

Es ist außerordentlich typisch für den langen Hiatus in der russischen Publikationstätigkeit, daß erst 1949 in einem Artikel von VASILEVIĆ<sup>80</sup> diese Untersuchungen wieder aufgegriffen wurden. Er schied dabei auf heute von Tungusen bewohntem Gebiet fünf Gruppen von Ortsnamen aus, bei denen eine nichttungusische Herkunft sicher behauptet werden kann. Es sind dies:

1. Die tshuktschisch-korjakische Gruppe — eigentlich ohnehin außerhalb des Tungusengebietes.
2. Die Jenisseigruppe zwischen steiniger Tunguska und Eismeer.
3. Die Mittellenegruppe.
4. Eine Gruppe an der unteren Lena.
5. Die Küstengruppe im Amurland.

Die Gruppen an mittlerer und unterer Lena bestätigen nur das allgemeine Urteil der übrigen Forscher. Sie kommen für die tungusische Ahnenreihe ebensowenig in Betracht wie die Vorbevölkerung am unteren Amurlauf, die übrigens interessanterweise auch mit den Giljaken nicht viel gemeinsam hat, sondern eher unter den Ainu weiterlebt.

Auch die tshuktschisch-korjakische und die Jenisseigruppe kommen nach allem bisher Erarbeiteten nicht als Ausgangszentren der Tungusen in Betracht. Aber in einem anderen Punkt sind sie bemerkenswert. Sie wurden durch dasselbe sprachliche Substrat gebildet. Das heißt, im Jenisseigebiet lebten Leute, die dieselbe Sprache sprachen wie noch heute die Tschuktschen und Korjaken. Ortsnamen desselben Typs kommen nun aber auch im Altai vor. Das ist deshalb außerordentlich wichtig, weil man in den großen Kurganen des Altai aus spätskythischer Zeit wiederholt Kulturelemente antraf, die irgendwie mit der Taigazone zusammenhängen. Vielleicht gehört der bereits oben erwähnte frackartige Rock aus dem Katandakurgan in den Rahmen dieser Kulturelemente.

<sup>78</sup> DOLGICH, 1946.

<sup>79</sup> SCHOSTAKOWITSCH, 1927.

<sup>80</sup> VASILEVIĆ, 1949 e.

Nun ist es aber unwahrscheinlich, daß diese Kultur- und Sprach-elemente aus Nordsibirien nach dem Altai gekommen sind. Es sieht eher so aus, als ob die tschuktschisch-korjakische Gruppe die Jenisseigruppe und die Ortsnamen im Altai von einem Zentrum aus dem Südgebiet der Taiga abhängig wären. Dieser Vorgang würde stark an die tungusische Ausbreitung über Nordsibirien erinnern. Wir stehen hier vermutlich vor den Spuren einer vorauslaufenden Welle. Für unser Problem ist das deshalb wichtig, weil dadurch wahrscheinlich wird, daß es in den Südgebieten der Taiga ebenfalls „paläoasiatische“ Gruppen gegeben hat. Offenbar haben die Tungusen diese Stämme vor sich her nach dem Norden abgedrängt.

Die Tungusen waren jedenfalls in Zisbaikalien kaum die einzigen — es wird damit sogar fraglich, ob sie die Urbewohner waren.

### Neue zusammenfassende Versuche

Von den Forschern, deren Einzeluntersuchungen wir soeben vorlegten, wäre eigentlich nach unserer europäischen Erfahrung der Linguist und Ethnologe VASILEVIČ dazu berufen gewesen, eine Synthese zu geben. Es ist nun außerordentlich typisch für das Kräfteverhältnis innerhalb der russischen Forschung, daß er zwar höchst interessante und wichtige Beiträge geliefert hat, dort aber, wo er allgemeine Schlüsse zieht, in abstrakten Formeln stecken bleibt<sup>81</sup>.

Der entscheidende Schritt kam jedoch von einem Prähistoriker, nämlich OKLADNIKOV. Er gab die einfache und klare Antwort, die Tungusen wurzelten in der neolithischen Kultur Zisbaikaliens<sup>82</sup>. Natürlich räumt er den Ethnologen und Linguisten mit ihrer „Komponentenforschung“ ein, die Ethnologie der tungusischen Völker sei ein langwieriger Prozeß gewesen und aus vielerlei Quellen gespeist worden. Aber den Ursprung eines Volkes zu bestimmen, bedeute ja meistens nur, die bestimmende Komponente zu erfassen. Diese aber sieht OKLADNIKOV eindeutig in der reichen und uralten Kultur des Angaragebietes und der oberen Lena. Damit würde auch klar, weshalb die Tungusen in die sibirischen Wälder und nach Osten ins Amurgebiet eindringen. In Zisbaikalien erschienen nämlich im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Süden und Südwesten überlegene türkische Stämme. Sie leben heute, ebenfalls nach Norden und Nordosten abgedrängt, in den Jakuten weiter. OKLADNIKOV meint für seine These weiter anführen zu können, daß die Neolithiker Zisbaikaliens zum großen Teil einem Rassentyp angehörten, dessen Schädelform sich auch bei den heutigen Tungusen feststellen läßt.

Diese Theorie hat starken Einfluß auf alle an dem Problem arbeiten-

<sup>81</sup> Vermutlich haben wir von VASILEVIČ „tungusischer Folklore“, deren Erscheinen angekündigt ist, eine Wendung ins Konkrete zu erwarten.

<sup>82</sup> OKLADNIKOV, 1941 und 1950 a.

den Gelehrten ausgeübt und auch in den Formulierungen von VASILEVIČ einen deutlichen Widerhall gefunden.

Erst in den allerletzten Jahren wurde ihr eine neue, reichere Lösung entgegengehalten. Sie stammt von dem Anthropologen LEVIN<sup>83</sup>. Ich möchte sie, um eine größere Übersichtlichkeit zu schaffen, in einer Reihe von Punkten zusammenfassen:

1. LEVIN erklärt, die These OKLADNIKOVS sei zu eng. Die zisbaikalische Kulturprovinz sei kulturell dem mittleren Lenagebiet so nahe gestanden, daß hier wie dort bei geradliniger Entwicklung ähnliche Gruppen hätten resultieren müssen. Was nun als Ergebnis der Entwicklung an der mittleren Lena sich ergab, das kennen wir: Es sind die Jukagiren. Es hätte also in Zisbaikalien ein ganz ähnlicher Komplex auftreten müssen bzw. die Tungusen müßten den Jukagiren sprachlich und anthropologisch viel ähnlicher sein — wenn nicht eine Mischung der alten Bevölkerung Zisbaikaliens mit einer auswärtigen Komponente stattgefunden hätte.

2. Anthropologisch sei eine solche zweite Komponente nun im „süd-sibirischen Typ“ greifbar, sprachlich und kulturell in der Beziehung zu Türken und Mongolen.

3. LEVIN glaubt nun, wahrscheinlich machen zu können, daß die ursprüngliche Heimat dieser den Türken und Mongolen nahestehenden Komponente Transbaikalien gewesen sei. In dieses Gebiet wiesen auch die Stammesagen der verschiedenen türkischen und mongolischen Völker. Hier wäre also eine „altaische Gruppe“ aus der übrigen Entwicklungsreihe ausgeschieden und hätte sich mit ihren westlichen Nachbarn aus Zisbaikalien zu einer neuen Einheit, nämlich der tungusischen, vereinigt. LEVIN weist hier darauf hin, daß bereits VASILEVIČ zwei Ausgangsgruppen, nämlich eine zisbaikalische und eine transbaikalische, angenommen hat.

4. LEVIN legt großen Wert auf die Feststellung, daß man so zwar zu zwei, aber von vornherein voneinander anthropologisch<sup>84</sup> und vermutlich auch kulturell nicht allzu stark differenzierten Ausgangszentren gelangt.

5. Alle übrigen Komponenten betrachtet LEVIN als sekundär.

6. Die Mandchu sind nach LEVIN ein Zweig, der sich erst nach der Vereinigung der Zis- und Transbaikalier nach Südosten gewendet hat.

Wissenschaftshistorisch bedeutet die Theorie LEVINS eine Rückkehr zu den vorsichtigen Formulierungen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Der Steppe und Waldsteppe wird wieder erhöhte Bedeutung zugemessen, ohne daß die südlichen Regionen der Taiga an Interesse verlieren. So bleibt es bis zuletzt fraglich, welches dieser Gebiete den wichtigeren Anteil geliefert hat und daher als „prototungusisch“ bezeichnet werden könnte. Am besten ist es wohl, diesen Begriff erst nach der Verschmelzung dieser beiden Faktoren zu benutzen.

<sup>83</sup> LEVIN, 1950.

<sup>84</sup> Der paläosibirische und der südsibirische Typ sind eng verwandt.

Wir müssen uns freilich darüber klar sein, was diese scheinbar so vermittelnde und konziliante Formel an Zweifeln und schwerwiegenden Problemen heraufbeschwört.

Zunächst ruht die entscheidende Beobachtung, nämlich daß derselbe südsibirische Typ bei Mongolen, Tungusen und Türken in gleicher Weise vertreten sei, nur auf sehr ungenügenden Messungen. Außerdem ist Transbaikalien in seinen prähistorischen Umrissen noch weit weniger bekannt, als das seit Jahrzehnten erforschte Zisbaikalien. Gerade die Grabungen der letzten Jahre brachten überraschende Erkenntnisse und der Anschluß nach dem Osten in die Mandschurei ist höchst unsicher.

Die im Norden an Transbaikalien anschließenden Regionen der Taiga sind zum großen Teil noch weiße Flecke in der archäologischen Karte Sibiriens. Es wäre also grundsätzlich möglich, daß gar nicht Zisbaikalien, sondern eine östlich daran anschließende Nachbarprovinz jene Ausgangsgruppe der Tungusen darstellt, auf deren Konto ihr Taigaerbe zu setzen ist.

Vom Standpunkt OKLADNIKOVS läßt sich ferner einwenden, daß auch Zisbaikalien während seiner neolithischen Entwicklung laufend Einflüsse aus dem Süden erfahren hat. Diese würden vielleicht genügen, um den Unterschied in dem Ergebnis, das heißt zwischen Tungusen und Jukagiren, zu erklären. Es sei gar nicht notwendig, eine transbaikalische Komponente heranzuziehen. Außerdem müsse man sich fragen, ob nicht der südsibirische Typ bloß eine weiter entwickelte Form des paläosibirischen darstelle.

Aber selbst wenn wir die Grundlagen LEVINS unangetastet lassen wollten, führt seine Feststellung, die in Transbaikalien beheimateten Vorfahren der Türken und Mongolen seien mit der Waldgruppe in Zisbaikalien eng verwandt gewesen, sofort zu neuen Problemen. Worin liegt denn ihre Gemeinsamkeit? Sind die Leute in Transbaikalien nur die nach Süden vorgedrungenen Abkömmlinge der alten Taigabevölkerung, die auf die Jäger des ausgehenden Paläolithikums zurückgeht<sup>85</sup>? Für Zisbaikalien wurde nämlich eine solche Abstammung aus dem örtlichen Spätpaläolithikum behauptet. Wenn es so wäre, wieso entstand dann die starke Verschiedenheit der Altaier von der paläoasiatischen Welt, die doch auch auf die alten Taigajäger zurückgeht, deren spätpaläolithische Stationen wir nun in den riesigen Räumen des Lenagebietes zur Genüge kennen? Waren es vielleicht westliche Einflüsse im Steppenraum, die plötzlich einen Unterschied zwischen diesen Gruppen schufen, die nach Süden vorgedrungen waren, und jenen, die in den heimischen Wäldern zurückblieben?

Ein anderer Fragenkreis umgibt die von LEVIN vorgeschlagene Verschmelzung einer zis- und transbaikalischen Gruppe. Hatten die Transbaikalier bereits Viehzucht und gaben sie sie bei ihrer Nord- und Westwanderung auf? Oder hat sich die Viehzucht erst in Transbaikalien durch-

<sup>85</sup> Cf. MARINGER, 1950.

gesetzt, nachdem sich diese Bewegung bereits vollzogen hatte? Warum erfolgte diese Bewegung überhaupt? Unter dem Druck übermächtiger Nachbarn? Oder waren die Nord- und Westgruppen das führende Element? Gerade in hunnischer Zeit (um Christi Geburt) können wir die Erstarkung und Südwanderung von Stämmen aus der Taigazone feststellen. Das könnte man nur entscheiden, wenn man wüßte, wann die Verschmelzung stattgefunden hat.

Auf alle diese Fragen gibt es keine Antwort. Erst wenn anthropologische Messungen aus dem gesamten tungusischen Verbreitungsgebiet vorliegen, die Prähistorie Transbaikaliens und der Mandchurei besser bekannt ist und das ethnologische Material in erschöpfender Form vorliegt, wird man hier zur Entscheidung kommen.

Es mag abschließend noch von Interesse sein, die Kritik einer näheren Betrachtung zu unterziehen, die russische Forscher an SHIROKOGOROFF und an den auf ihm fußenden Arbeiten übten.

SHIROKOGOROFF wird von OKLADNIKOV vorgeworfen, er habe bei seinen Vergleichen viel zu wenig die Gesamtverhältnisse der Taiga im Auge gehabt und Kulturelemente für südlich erklärt, die man bei einiger Aufmerksamkeit in ganz Sibirien — keineswegs nur bei den Tungusen — finden könnte. So erklärte SHIROKOGOROFF zum Beispiel die Schneebrille bei den Tungusen durch eine noch ungenügende Anpassung der Neuankömmlinge an arktische Lichtverhältnisse, während dieses Element tatsächlich bei allen alten Jägergruppen verbreitet sei. Vor allem aber beschuldigt OKLADNIKOV ihn völliger Willkür in der Benützung des anthropologischen Materials, wobei er sich darauf beruft, daß ČEBOKSAROV<sup>86</sup> die Messungen SHIROKOGOROFFS überprüft und rein technisch abgelehnt hat. Auch ginge es nicht an, einen bei Tungusen und Chinesen eventuell gemeinsamen Typ als Rest einer Urbevölkerung zu deuten, da doch in historischer Zeit zahlreiche Invasionen aus dem Norden nach China greifbar sind. Man müsse auch ablehnen, daß SHIROKOGOROFF die wichtigsten Attribute des Schamanen vom Süden ableite, da doch gerade diese Stücke bereits im Neolithikum Zisbaikaliens nachweisbar seien, zum Teil als Allgemeingut, zum Teil bei besonders ausgezeichneten Personen, eben den Vorgängern der Schamanen.

Trotz der offenkundigen Voreingenommenheit des russischen Autors gegen SHIROKOGOROFF erscheinen diese Vorwürfe im wesentlichen berechtigt.

Auch die Wiener Forscher hat OKLADNIKOV scharf angegriffen. Übersetzt man seine Ausführungen in zivile Umgangsformen, so enthalten sie im wesentlichen die Feststellung, man habe sich oft nicht die Mühe einer Lokalinterpretation gemacht, habe nicht funktionell gedacht und meist nur einen Bruchteil der vorhandenen Quellen bzw. lediglich die genehmen

<sup>86</sup> ČEBOKSAROV, 1947 a und 1947 b.

Deutungen SHIROKOGOROFFS herangezogen. Damit erscheinen die methodischen Schwächen mancher Arbeiten der dreißiger Jahre richtig getroffen.

Eine andere Frage ist freilich, ob OKLADNIKOV nicht mit seinem Resultat in ein anderes Extrem verfällt. Wir haben ja gesehen, wie rasch seine eigene „lokale“ Theorie korrigiert oder zumindest in Frage gestellt wurde. Am Ende stand ein Kompromiß, der immerhin den südlichen Anteil nicht radikal leugnet. Er bedeutet freilich keine Herkunft aus dem Inneren Chinas oder eine Verbindung mit irgendeiner chinesischen Urbevölkerung.

In meiner Arbeit über die Vorgeschichte des Altai<sup>87</sup> habe ich bereits auf die Diskrepanz hingewiesen, die bezüglich der Herkunft der Tungusen zwischen OKLADNIKOV'S Theorie und den Anschauungen EBERHARDS besteht. Auch diese Differenzen werden durch LEVIN gemildert und eine Kompromißlösung nahegelegt.

Bedenklich bleibt freilich immer noch die bestimmte und sichere Art, mit der EBERHARD Kulturen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. als Ahnen heutiger Völkergruppen erklärt<sup>88</sup>. Gerade wenn ich mir vor Augen halte, daß wir hier mit Aufbietung aller möglichen Hilfsmittel nicht bis zu einem einheitlichen tungusischen Urvolk, sondern höchstens zu zwei Komponenten gekommen sind, die man allein noch gar nicht tungusisch nennen darf, so erhebt sich die Frage, wie es möglich sein soll, im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. die Ahnen der Türken, Mongolen und Tungusen bereits kulturell zu unterscheiden. EBERHARD hat selbst in sehr anregender und verdienstlicher Weise darauf hingewiesen, daß man in so früher Zeit noch nicht mit Chinesen und chinesischer Kultur rechnen dürfe, sondern mit einer Reihe von Lokalkulturen, von denen man keine allein als chinesisch oder protochinesisch bezeichnen darf. Ich glaube, man sollte diese Zurückhaltung in erster Linie bei den Nordvölkern walten lassen, die ja noch in historischer Zeit so viel wandelbarer sind als der mächtige Block des Chinesentums.

Nach Abschluß der Arbeit erschienen vier weitere bedeutende Veröffentlichungen:

DEBEC, G. F.: Antropologiĉeskie issledovanija v Kamčatskoj oblasti. Trudy severo-vostočnoj ekspedicii I. Trudy inst. etnografii, nov. ser. t. XVII, M. 1951.

Hier wird endlich anthropologisches Tabellenmaterial vorgelegt, das große Teile Nordostasiens umfaßt. Das Ergebnis mahnt neuerlich zur Vorsicht gegenüber dem synthetischen Versuch OKLADNIKOV'S.

<sup>87</sup> JETTMAR, 1951.

<sup>88</sup> EBERHARD, 1948, S. 20: Nordostkultur = Vorfahren der heutigen Tungusen, vermischt mit altsibirischen Stämmen. Nordkultur = spätere mongolische Stämme, Nordwestkultur = zweifellos die Vorfahren der späteren türkischen Völker.

- ANISIMOV, A. F.: Pridstavenija evenkov o duše i problema proischoždenija animizma. Rodovoe obščestvo. Trudy inst. etnografii, nov. ser. t. XIV, str. 109—118, M. 1951.
- ANISIMOV, A. F.: Šamanskie duchi po vozzrenijam evenkov i totemičeskie istoki idelogii šamanstva. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XIII, str. 187—215, M.-L. 1951.
- VASILEVIĆ, G. M.: Jessejsko-čiringdinskie evenki. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XIII, str. 154—186, M.-L. 1951.
- VASILEVIĆ legt hier erstmalig an Hand der materiellen Kultur einer bestimmten tungusischen Gruppe die von ihm vorgeschlagene Kulturschichtung dar. Dieser sehr wichtige Versuch zeigt, daß man bemüht ist, das oben beobachtete Zurücktreten ethnographischer Forschung auszugleichen.
- ANISIMOV kommt vom mythischen Gut zu einem übereinstimmenden Ergebnis.

### Verzeichnis der zitierten Literatur

#### A) In westlichen Sprachen:

- BARTHOLD, W. W.: Der heutige Stand und die nächsten Aufgaben der geschichtlichen Erforschung der Turkvölker. Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft, N. F., Band 8 (83), Heft 2. Leipzig 1929.
- BAZIN, LOUIS: Recherches sur les parlers T'o-pa. T'oung Pao, vol. XXXIX, Livr. 4—5, pp. 228—329. Leiden 1950.
- BOODBERG, P. A.: The Language of the T'o pa Wei. Harvard Journal of As. Studies. Vol. I, pp. 167—185, 1936.
- EBERHARD, WOLFRAM: Chinas Geschichte. Bern 1948.
- EBERHARD, WOLFRAM: Das Toba-Reich Nordchinas. Leiden 1949.
- FANG CHUANG YAO: Die Sprache der Hsien-peï. Anthropos, XXVIII, S. 204 ff., 1939.
- FLOR, FRITZ: Zur Frage des Rentiernomadismus. Mitt. d. Anthr. Ges. Wien, LX, S. 293 bis 305. 1930 a.
- FLOR, FRITZ: Haustiere und Hirtenkulturen. Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, I. 1930 b.
- FLOR, FRITZ: Beitrag zu dem Problem der arktischen Kulturgliederung. Mitt. d. Anthr. Ges. Wien, LXIII, S. 53 bis 59, 1933.
- HIEKISCH, CARL: Die Tungusen. Diss. St. Petersburg 1879, 2. Aufl., Dorpat 1888.
- JETTMAR, H. M.: Der Stamm der oberen Golden (die Sungari-Ussuri-Gruppe). Mitt. d. Anthr. Ges. Wien, LXVII. 1937.
- JETTMAR, KARL: The Altai before the Turks. Bull., Mus. of Far Eastern Antiqu., 23. Stockholm 1951.
- JOHELSON, W.: Peoples of Asiatic Russia. New York 1928.
- KOPPERS, W.: Der Hund in der Mythologie der zirkumpazifischen Völker. Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, I, S. 359 bis 399. Wien 1930 a.
- KOPPERS, W.: Tungusen und Miao. Mitt. d. Anthr. Ges. Wien, LX, S. 306 bis 319. Wien 1930 b.
- KOPPERS, W.: Die Frage des Mutterrechts und des Totemismus im alten China. Anthropos XXV, S. 981 bis 1002. 1930 c.
- MARINGER, JOHN: Contribution to the Prehistory of Mongolia. Reports from the Scientific Expedition to the North-Western Provinces of China under the Leadership of Dr. Sven Hedin (The Sino-Swedish Expedition). Publication 34. VII. Archaeology 7. Stockholm 1950.

- MIRONOV, N. D., and SHIROKOGOROFF, S. M.: Šramana-Shaman Etymology of the Word "Shaman". The Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. LV, pp. 105—300. 1924.
- PARKER, E. H.: A Thousand Years of the Tartars. Second edition, revised and reset, London 1924.
- SCHMIDT, W.: Die Religionen der Urvölker Asiens und Australiens. Der Ursprung der Gottesidee, Band III. Münster 1931.
- SCHMIDT, W.: Nachträge zu den Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens und Australiens. Der Ursprung der Gottesidee, Band V, 2. Abt.: Die Religionen der Urvölker, IV. Münster i. W. 1934.
- SCHOSTAKOWITSCH, W. B.: Die historisch-ethnographische Bedeutung der Benennungen sibirischer Flüsse. Ungarische Jahrbücher, Band VI, S. 81 bis 89. Berlin und Leipzig 1927.
- SCHREIBER, GERHARD: Das Volk der Hsien-pi zur Han-Zeit. Monumenta Serica XII, S. 145 bis 203. Peiping 1947.
- SHIRATORI, K.: Über die Sprache des Hiungnu-Stammes und der Tung-hu-Stämme. Tokio 1900.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Ethnological Investigations in Siberia, Mongolia and Northern China. The China Journal of Science and Arts. Vol. I, Nos. 5—6, pp. 513—533. Shanghai 1923 a.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Anthropology of Northern China. Shanghai 1923 b.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: What is Shamanism? The China Journal of Science and Arts. Vol. II, Nos. 3—4, pp. 275—283. Shanghai 1924 a.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Social Organization of the Manchus. Shanghai 1924 b.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Northern Tungus Migrations in the Far East (Goldi and their Ethnical Affinities). The Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. LVII. 1926.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Social Organization of the Northern Tungus. Shanghai 1929.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: New contributions to the problem of the origin of Chinese culture. Anthropos XXVI, pp. 217—22. 1931.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Versuch einer Erforschung der Grundlagen des Schamanismus bei den Tungusen. Baessler-Archiv XVIII. Berlin 1935 a.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: Psychomental Complex of the Tungus. Schanghai-London 1935 b.
- SHIROKOGOROFF, S. M.: A Tungus Dictionary. Tokyo 1944.

## B) In Russisch:

- ANISIMOV, A. F.: Predstavlenija evenkov o šingken'ach i problema proischoždenija pervobytnoj religii. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XII, str. 160—194. M.-L. 1949.
- ANISIMOV, A. F.: Semejnye „ochraniteli“ u evenkov i problema genezisa kul'ta predkov, SE 3, str. 28—43, 1950.
- BERNŠTAM, A. N.: Zametpi po etnogenezu narodov Severnoj Azii. SE 2, str. 60—66. 1947.
- BIČURIN, N. JA. (IAKINF): Sbranie svedenij o narodach, obitavšich v Srednej Azii v drevnie vremena. t. I i II. M.-L. 1950.
- ČEBOKSAROV, N. N.: K voprosu o proischoždenii Kitajcev. SE 1, str. 30—70. 1947 a.
- ČEBOKSAROV, N. N.: Osnovnye napravlenija rasovoij diferenciacij v vostočnoj Azii. Trudy inst. etnogr. Nov. ser. II. M.-L. 1947 b.
- DEBEC, G. F.: K antropologii čukčej. IEKS 1, str. 63—64. 1946.
- DEBEC, G. F.: Sel'kupy. Antropologičeskij očerk. Trudy inst. etnogr. Nov. ser. t. II, str. 103—145. M.-L. 1947 a.

- DEBEC, G. F.: K antropologii eskimosov. IEKS III, str. 59—61. 1947 b.
- DEBEC, G. F.: Paleoantropologija SSSR. Trudy inst. etnogr. Nov. Ser. t. IV. M.-L. 1948 a.
- DEBEC, G. F.: Antropologičeskie issledovanija alarskich burjat. IEKS IV, str. 58—60. M.-L. 1948 b.
- DEBEC, G. F.: Antropologičeskie issledovanija na Kamčatke (Predvaritel'noe soobščenie). IEKS V, str. 3—18. 1949.
- DOLGICH, B. O.: O rodoplemennom sostave i rasprostranении encev. SE 4, str. 109—124. 1946.
- DOLGICH, B. O.: Rodovoj i plemennoj sostav narodnostej severa srednej Sibiri. IEKS V, str. 70—85. 1949 a.
- DOLGICH, B. O.: Plemena Srednej Sibiri v XVII veke. IEKS VIII, str. 35—47. 1949 b.
- JARCHO, A. I.: Antropologičeskij tip kemčinskih tannu-tuvincev. Severnaja Azija, No. 5—6, str. 127—131. 1929 a.
- JARCHO, A. I.: Pigmentacija volos, glaz i koži u narodnostej Altae-Sanjanskogo nagor'ja. Russkij antr. žurn. XVII, str. 3—4 i 24—58. 1929 b.
- JARCHO, A. I.: Kazaki russkogo Altaja. Severnaja Azija No. 1—2, str. 76—99. 1930.
- JARCHO, A. I.: Kratkij obzor antropologičeskogo izučenija tureckich narodnostej SSSR za 10 let. Antr. žurn. No. 1. 1936.
- JUZEFovič, A. N.: Dva tipa jakutskih čerepov. Antr. žurn. 1937.
- JUZEFovič, A. N.: K kranilogii dolgan. Sbornik muzeja antr. i etnogr. t. X, str. 312—322. M.-L. 1949.
- KISELEV, S. V.: Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. MIA No. 9. M.-L. 1949.
- LEVIN, M. G.: Materialy k kranilogii primorskich oročeei. Antr. žurn., No. 3, str. 323—326. 1936 a.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskie tipy Amura i Ochotskogo poberež'ja. IEKS I, str. 65—68. 1946 a.
- LEVIN, M. G.: O proischoždenii i tipach uprjažnogo sobakovodstva. SE 4, str. 75—108. 1946 b.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskie tipy Ochotskogo poberež'ja. Trudy inst. etnogr. Nov. ser. t. II, str. 84—102. M.-L. 1947 a.
- LEVIN, M. G.: K probleme istoričeskogo sootnošenija chozjajstvenno-kul'turnych tipov Severnoj Azii. IEKS II, str. 84—86. 1947 b.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskij tip jakutov. IEKS III, str. 55—58. 1947 c.
- LEVIN, M. G.: Amuro-Sachalinskaja antropologo-etnografičeskaja ekspedicija. IEKS V, str. 19—24. 1949 a.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskie issledovanija na Amure i Sachaline. IEKS V, str. 25—31. 1949 b.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskij tip korejcev. IEKS VIII, str. 25—34. 1949 c.
- LEVIN, M. G.: Kranilogičeskie tipy čukčej i eskimosov. Sbornik muzeja antr. i etnogr. X, str. 293—302. M.-L. 1949 d.
- LEVIN, M. G.: Antropologičeskie tipy Sibiri i Dal'nego Vostoka. (K probleme etnogeneza narodov Severnoj Azii.) SE 2, str. 53—64. 1950.
- MAJNOV, I. I.: Dva tipa tunguso. Russkij antr. žurn. No. 2. 1901.
- OKLADNIKOV, A. P.: Kamennye ryby. SA I, str. 215—245. 1936 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: K archeologičeskim issledovanijam v 1935 g. na Amure. SA I, str. 275—277. M.-L. 1936 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie issledovanija na Angare (1936g). SA IV, str. 319—322. M.-L. 1937.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie dannye o drevnejšej istorii Pribajkal'ja. VDI, No. 1 (2). 1938.

- OKLADNIKOV, A. P.: Neolitičeskie nachodki v nizov'jach Angary. VDI 4 (9), str. 181—186. M. 1939.
- OKLADNIKOV, A. P.: Pogrebenie bronzovo veka v angarskoj tajge. KSIIMK VIII str. 106—112. 1940.
- OKLADNIKOV, A. P.: Neolitičeskie pamjatniki kak istočnik po etnogonii Sibiri i Dal'nego Vostoka. KSIIMK IX. 1941.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie issledovanija 1940—1943 gg. v doline r. Leny i drevnjaja istorija severnych plemen. KSIIMK XIII, str. 99—107. 1946 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: Etnografičeskie i archeologičeskie issledovanija na Nižnej Lene. SE 3. 1946 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie raboty na reke Lene v 1944g. KSIIMK XV, str. 98—102. 1947 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: Drevnie poselenija v doline r. Chatangi. KSIIMK XVIII, str. 38—45. 1947 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Kolymskaja ekspedicija. KSIIMK XXI, str. 76, 1947 c.
- OKLADNIKOV, A. P.: Drevnie šamanske izobraženija iz vostočnoj Sibiri. SA X, str. 203—225. 1948 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: Drevnjaja tjurkskaja kul'tura v verchov'jach Leny. KSIIMK XIX, str. 3—11. 1948 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie issledovanija v Burjat-Mongolii v 1947 g. VDI 3, str. 155—163. 1948 c.
- OKLADNIKOV, A. P.: Neolitičeskie pogrebenija na Afontovoj gore. KSIIMK XXV, str. 7—13. 1949 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie issledovanija v Burjat-Mongol'skoj ASSR. KSIIMK XXVI, str. 7—11. 1949 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Očerki po istorii Jakutii ot paleolita do prisojedinenija k Russkomu gosudarstvu. KSIIMK XXIX, str. 116—121. 1949 c.
- OKLADNIKOV, A. P.: Istorija Jakutii. t. I. Jakutsk 1949 d.
- OKLADNIKOV, A. P.: Istoričeskie rasskazy i legendy Nižnej Leny. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XI, str. 73—109. M.-L. 1949 e.
- OKLADNIKOV, A. P.: Iz istorii obščestvennyh otnošenij u jakutov v XVII veke. SE 2, str. 98—118. 1949 f.
- OKLADNIKOV, A. P.: K izučeniju načal'nyh etapov formirovanija narodov Sibiri. (Naselenie Pribajkal'ja v neolite i rannem bronzovom veke.) SE 2, str. 36—52. 1950 a.
- OKLADNIKOV, A. P.: Archeologičeskie issledovanija v nizov'jach reki Selengi. KSIIMK XXXV, str. 85—90. 1950 b.
- OKLADNIKOV, A. P.: Kul't medvedja u neolitičeskih plemen Vostočnoj Sibiri. SA XIV, str. 7—19. 1950 c.
- OKLADNIKOV, A. P.: Pervyj neolitičeskij pamjatnik Čukotskogo poluostrova. KSIIMK XXXI, str. 196—198. 1950 d.
- OKLADNIKOV, A. P.: Neolit i bronzovyj vek Pribajkal'ja. Istoriko-arheologičeskie issledovanie čast I i II. MIA 18. 1850 e.
- ROGINSKIJ, JA. JA.: Materialy po antropologii tungusov severnogo Pribajkal'ja. Antr. žurn. No. 9, str. 105—126. 1934.
- SOSNOVSKIJ, G. P.: Drevnejšie sledy skotovodstva v Pribajkal'je. IGAIMK 100, str. 210—222. 1933.
- SOSNOVSKIJ, G. P.: Rannie kočevniki Zabajkal'ja. KSIIMK VIII, str. 36—42. 1940.
- SOSNOVSKIJ, G. P.: Plitočnye mogily Zabajkal'ja. Trudy Otdela ist. pervobytnoj kul'tury Gos. Erm. t. I, str. 273—309. L. 1941.
- TITOV, E. I.: Tungussko-russkij slovar'. Irkutsk 1926.

- VASILEVIČ, G. M.: Evenkijsko-russkij (tungusko-russkij) dialektičeskij slovar'. L. 1934.
- VASILEVIČ, G. M.: Evenkijsko-russkij (tungusko-russkij) slovar'. M. 1940.
- VASILEVIČ, G. M.: Materialy jazyka k probleme etnogeneza tungusov. IEKS I, str. 46—50. 1946 b.
- VASILEVIČ, G. M.: Drevnejšie etnonimy Azii i nazvanija evenkijskich rodov. SE 4, str. 34—49. 1946 b.
- VASILEVIČ, G. M.: Drevnejšie jazykovye svjazi sovremennyh narodov Azii i Evropy. Trudy inst. etnogr., Nov. ser. II, str. 205—232. 1947.
- VASILEVIČ, G. M.: Evenkijskaja ekspedicija (Predvaritel'nyj očet). IEKS V, str. 54—63. 1949 b.
- VASILEVIČ, G. M.: Korytoobraznaja narta symskich evenkov. Sbornik muzeja antr. i etnogr. X, str. 93—97. M.-L. 1949 c.
- VASILEVIČ, G. M.: Tunguskij nagrudnik u narodov Sibiri. Sbornik muzeja antr. i etnogr. XI, str. 42—61. M.-L. 1949 d.
- VASILEVIČ, G. M.: K voprosu o paleoaziatach Sibiri. IEKS VIII, str. 48—52. 1949 e.
- VASILEVIČ, G. M.: K voprosu o kidanach i tungusach. SE 1, str. 155—160. 1949 f.
- VASILEVIČ, G. M. i LEVIN, M. G.: Tipy olenevodstva i ich proischoždenie. SE 1, str. 63—87. 1951.
- VIDONOVA, E. S.: Katandinskij chalot. Trudy GIM vyp. VIII. str. 169—178. 1938.
- ZALKIND, E. M.: Kidane i ich etničeskie svjazi. SE 1, str. 47—62. 1948.
- ZALKIND, E. M.: O vremeni rasselenija evenkov v bassejne Jeniseja. SE 1, str. 193/94. 1950.

Abkürzungen gemäß Sovjetskaja Etnografija und Sovjetskaja Archeologija.